

der katholische Terminus —, die sich in den zwanziger und dreißiger Jahren Moraltheologen wie beispielsweise die Jesuiten Arthur Vermeersch und Gerald Kelly ausdachten, hält Böckle für „völlig unmöglich“.

Diese beiden Patres empfahlen, einen nächtlichen Samenerguß des Ehemannes abzuwarten — weil die Pollution ohne willentliche Steuerung und ohne Zutun des Mannes erfolgt. Auch eine Hodenpunktion oder eine Rektalmassage erschien den Jesuiten zulässig, weil damit kein geschlechtliches Lustempfinden verbunden sei — was durchaus den Tatsachen entspricht. Denn sowohl ein Einstich in die Hoden mit einer Spezialnadel als auch eine Massage der Prostata durch den Mastdarm sind eher schmerz- als lusterzeugende Prozeduren.

Derart abenteuerlich anmutende Vorschläge zur Samengewinnung haben die Autorität der katholischen Kirche jedoch mehr unterhöhlt als untermauert. Und so wird bereits auch von einzelnen Moraltheologen an dem selbst von Protestanten geachteten Verbot gerüttelt: Die künstliche Befruchtung mit dem Samen des „dritten Mannes“ wurde, wie von Ärzten, so auch von geistlichen Gelehrten in der Öffentlichkeit freimütig diskutiert.

So bekannte Ende vergangenen Jahres Professor Böckle auf dem Marburger Forum Philippinum, einer jährlichen Zusammenkunft von Wissenschaftlern: „Weniger kritisch beurteile ich die Frage der heterologen Insemination in einer bestimmten kinderlosen Ehe. Zumindest ist es falsch, hier von Ehebruch zu sprechen“ — was bis dahin von katholischer Seite als eines der stärksten Gegenargumente immer wieder angeführt worden war.

Böckle über die Rolle des „dritten Mannes“: „Eine Durchbrechung der persönlichen Geschlechtsgemeinschaft liegt doch gerade nicht vor.“

BIOGRAPHIEN

BUCHARIN

Gehirn des Bolschewismus

Mao Tse-tung (der ihn nicht kannte) lobte seine realistische Einschätzung der chinesischen Revolution. Und Palmiro Togliatti, 1964 verstorbener Chef der italienischen KP (der sein Freund war), teilte seine Abneigung gegenüber Gewaltmaßnahmen in einem sozialistischen Land.

Nikolai Iwanowitsch Bucharin, den Lenin „Liebling der Partei“ und die deutsche Kommunistin Ruth Fischer „Gehirn des Bolschewismus“ genannt hatten, wurde 1938 von Stalin liquidiert; dennoch ist er — zusammen mit Trotzki — der einflussreichste Revolutionär und Theoretiker unter den Stalin-Opfern geblieben. Aber im Unterschied zu Trotzki waren seine Gedanken auch im Westen lange unzugänglich; erst neuerdings erschienen im Frankfurter Verlag Neue Kritik drei seiner Schriften in Nachdrucken — darunter „Die Politische Ökonomie des Rentners“ und „Imperialismus und

Weltwirtschaft“, und der Suhrkamp-Verlag publizierte Auszüge aus der „Theorie des historischen Materialismus“.

Der Wiener Nationalökonom und Soziologe Adolf Georg Löwy, 44, hat nun zum erstenmal versucht, Theorie und Leben dieses Autors in einem umfangreichen Buch darzustellen. Das Werk, nach einem von Bucharin am Tag vor seinem Tod zitierten Schiller-Wort: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ benannt, kann selbst wieder zur Quelle für Historiker werden*.

Denn Löwy war bei seiner Forschung angesichts stalinistischer Geschichtsmanipulation und weiterhin



Stalin-Opfer Bucharin
„Liebling der Partei“

hermetisch verriegelter Sowjet-Archive auf das professionelle Instrument des Marktforschers angewiesen: Er befragte Freunde und Bekannte des Revolutionärs, darunter den ungarischen Philosophen Georg Lukács und den 1968 verstorbenen Mitbegründer der KPD Heinz Brandler.

Aus deren Erinnerungen ebenso wie aus Protokollen von Komintern-Tagungen, aus Lenin-Briefen, Stalin-Reden und den mittlerweile auch in den Bibliotheken rar gewordenen Schriften Bucharins entsteht das Bild eines ebenso sensiblen wie scharfsinnigen Revolutionärs, dessen Tragik darin bestand, keinen Sinn für die Macht entwickelt zu haben.

Als er sie 1918 — zeitweise sogar gegen Lenin, niemals aber für etwas anderes als für seine Ideen — anstrebte, unterlag er und bekannte neun Jahre später: „Hätten wir damals die Partei gehabt, so hätten wir alles verdorben.“ Und als er sie dem zum Alleinherrscher aufsteigenden Stalin nehmen wollte, war er naiv genug, sich zweifelhaften Verbündeten anzuvertrauen. Wenig später kursierte seine Diktatorensechelte auf Flugblättern:

* A. G. Löwy: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Bucharin: Vision des Kommunismus“. Europa Verlag, Wien; 420 Seiten; 30 Mark.

„Stalin ist ein prinzipienloser Intronant, der alles seinem Machthunger unterordnet... das ist ein neuer Dschingis Khan, der uns erwürgen wird.“

Bucharin hatte den üblichen Weg der russischen Intelligenz zum Kommunismus zurückgelegt, als er 1912 in Krakau zum erstenmal mit Lenin zusammentraf: häusliches Elend; Abkehr von Zarismus und Religion; seit 1906 Mitglied im bolschewistischen Flügel der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei; 1911 Deportation nach Sibirien; Flucht ins Ausland mit längerem Aufenthalt in Wien, Lausanne, Stockholm und New York.

Lenin machte ihn zum Mitarbeiter der zum erstenmal am 22. April 1912 erschienenen „Prawda“, der Petersburger Tageszeitung der Bolschewiki. Seine Kritik der bürgerlichen Wirtschaftstheorie verschaffte dem 27jährigen den Ruf eines anerkannten marxistischen Theoretikers. Zeitgenossen im Vorkriegs-Wien sahen in ihm, der Cafés wie Frauen mied und eine Vorliebe für Kriminalromane und zweideutige Witze hatte, „etwas von einem Heiligen, weit eher als von einem Rebellen“. Sie verglichen den schwächlichen, abgerissenen gekleideten Revolutionär mit dem Fürsten Myschkin aus Dostojewskis „Idiot“.

Beim Ausbruch der Revolution 1917 kehrte Bucharin ebenso wie Lenin nach Rußland zurück. Er organisierte den Aufstand in Moskau und wandte sich 1918 gegen den geplanten Friedensvertrag von Brest-Litowsk, der nach seiner Ansicht bloß die Weltrevolution verzögern würde. „Linker als Lenin“ hieß es bald von ihm; für kurze Zeit wurde er Wortführer der zuweilen utopischen „linken Kommunisten“ — oft gegen Lenin, der nicht so leicht die Realität aus den Augen verlor.

Trotzki beschrieb später die Beziehung der beiden: „Der naive und feurige Bucharin verehrte Lenin, liebte ihn, wie ein Kind seine Mutter liebt, und bewahrte, wenn er gegen ihn polemisierte, stets die kniefällige Haltung des Schülers. Bucharin, ‚weich wie Wachs‘, um Lenins Ausdruck zu gebrauchen, hatte und konnte keine persönlichen Ambitionen haben.“

Als Lenin im Frühjahr 1921 die „Neue Ökonomische Politik“ (NEP) entwarf, die den Besonderheiten der russischen Entwicklung zum Sozialismus gerecht werden wollte, gab Bucharin endgültig seine Opposition auf; fortan wurde er zum Vertrauten und zum geheimen Kronprinzen Lenins. Er hatte eingesehen, daß der katastrophale Niedergang der Wirtschaft und die völlige Isolation der Partei nicht durch dekretierte Gewaltmaßnahmen beendet werden konnten; eine Kombination von „Kapitalismus + Sozialismus“ schien der einzige Ausweg zu sein. So sollten in der NEP weder die Marktgesetze völlig aufgehoben noch die Bauern zwangskollektiviert werden: „Der Kapitalismus“, so Lenin, „ist in gewissem Maße unvermeidlich... als Mittel, Weg, Behelf, Methode zur Steigerung der Produktivkräfte.“

Die gemeinsam mit Lenin entworfene Politik wurde von 1921 an zum

... zum Beispiel Qualität 



Es gibt Leute, für die ist das Beste immer gerade gut genug. Die wollen es stets ganz genau wissen.

Ausgerechnet von uns.

Das muß doch seinen Grund haben. Hat es auch. Offensichtlich pfeifen viel mehr Leute auf die sogenannten „günstigen“ Billigpreis-Angebote, als man annehmen möchte. Kämen sonst so viele zu uns?

Wir werten das als Kompliment. Als ehrliches Kompliment für eine Einstellung, über die es bei uns noch nie Diskussionen gegeben hat. Quantität auf Kosten der Qualität ... das ist für uns indiskutabel. Wir haben zwar auch unsere Sorgen. Zum Beispiel, wie wir unsere Kunden beschwichtigen, die ungern einsehen, daß Qualität Zeit braucht. Liefer-Zeit vor allem. Kleiner Tip für Eisfink Qualität ohne Lieferzeit: Ein bißchen früher anfragen.



Eisfink

Wir liefern alles, was zur vorbildlichen Lagerung, Vorbereitung, Zubereitung und Ausgabe von Speisen

und Getränken notwendig ist — in der Gastronomie, im Lebensmittelhandel und -gewerbe, in der Kantine, im Krankenhaus: Eisfink Carl Fink oHG · Eisfink Bastian-Blessing Vertriebs GmbH, Asperger Werkstätten · Möbelfabrik Carl Fink oHG · Eisfink Großküchentechnik, 7144 Asperg/Württ. · Vertretungen und Kundendienst im ganzen Bundesgebiet.

Boden aller ökonomischen Schriften Bucharins. Aber der Bruch mit der „linken“ Vergangenheit führte — verschärft durch die nach Lenins Tod 1924 ausgebrochenen Machtkämpfe — auch zum Bruch mit Trotzki (der in der NEP eine „Abkehr von der proletarischen Revolution“ sah) und Stalin.

Georg Lukács rügte Bucharin denn auch als „typisch haltlosen Intellektuellen“, der im Gegensatz zu Trotzki „nie eine eigene Linie hatte“, sondern „von der äußersten Linken zur äußersten Rechten schwankte“.

Der Streit ging in den folgenden Jahren vor allem darum, ob die Teil-Liberalisierung nur als taktisches ökonomisches Mittel oder als notwendige Vorstufe zum Sozialismus betrachtet werden müsse. Bucharins Gegner malten das Gespenst einer „bürgerlich-kulakischen Gegenrevolution“ an die Wand, um die Notwendigkeit einer „sozialistischen Reaktion“ vor allem gegen die Kulaken (Bauern) zu begründen.

Bucharin dagegen — und die Geschichte sollte ihm recht geben — fürchtete das sinnlose Blutvergießen gewaltsamer „sozialistischer Reaktionen“. Ausgedehnte Zwangsmaßnahmen würden nur einen aufgeblähten Apparat und damit die Vorherrschaft einer bürokratischen Kaste zur Folge haben. Provokativ gab er deshalb 1925 im Bolschoi-Theater an die Kulaken die skandalöse Parole aus: „Bereichert euch!“ Brandler sah in der Wirkung dieser Rede „Bucharins Totschlag“: „Von da an hat Stalin ihn gehaßt.“

Der Feuerkopf Bucharin, auf dem Höhepunkt seiner Macht Chefredakteur der „Prawda“, Politbüromitglied und Präsident des Exekutivkomitees der Komintern, wandte sich auch bei der Unterstützung der chinesischen Revolution gegen Stalin. Mao teilte Bucharins Konzept der Bauernrevolution, während Stalin das sowjetische Modell auf China übertragen wollte; Löwy sieht in diesem Konflikt den „Keim zum großen Gegensatz, der zwischen China und der Sowjet-Union in unseren Tagen besteht“.

Denn Stalin („Man spricht nicht, man schneidet“) setzte sich durch; in wenigen Jahren hatte er alle Gegner entmachtet. Bucharin, 1929 aus dem Politbüro und der Komintern ausgeschlossen, wurde acht Jahre später verhaftet und in einem Schauprozeß zum Tode verurteilt — als „unversöhnlicher Feind der Sowjetmacht“ und weil er sich zum Ziel gesetzt haben sollte, „Lenin und Stalin zu ermorden“, wie es in der grotesken Urteilsbegründung hieß. Aus unerfindlichen Gründen (eine erste Dokumentation liegt seit 1963 vor) berichtet Löwy in seinem Buch nicht über den Prozeß.

Bucharin wurde am 14. März 1938 erschossen. Seine letzte (dritte) Frau lernte einen Abschiedsbrief auswendig, der erst 1965 in den Westen gelangt ist und mit dem er sich vor einer „kommenden Generation von Parteiführern“ rechtfertigt: „Ich neige den Kopf, doch nicht vor der proletarischen Streitaxt, die unbarmherzig sein soll, aber blank.“